

Veranlagung und - Verantwortung [Fortsetzung]

Autor(en): **Vock, A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **1 (1933)**

Heft 33

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566794>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches Freundschafts-Banner

Durch Licht zur Freiheit!



Durch Kampf zum Sieg!

Oblig. Organ des „Schweiz. Freundschafts-Verbandes“ in Zürich

Redaktion und Verlag: **A. Vock**, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4, Telephon 39 868
Postcheck VIII 21.933 - Erscheint je am 1. und 15. jedes Monats - Redaktionsschluß 4 Tage vorher.
ABONNEMENTSPREIS: Fr. 3.— vierteljährlich, halbjährlich Fr. 5 60 zuzüglich Porto

6

Veranlagung und - Verantwortung.

„Schlechte Ratgeber“

Von A. Vock.

Wenn wir in der vorherigen Nummer „das Leben in Lüge“ kurz geschildert, dürfen wir auch nicht vergessen, was gerade dabei so viele Ratgeber verschulden.

Vor allem sind es gewisse Aerzte und auch Geistliche, die einem homosexuellen Manne oder einer lesbischen Frau keinen bessern Rat wissen, als den: Sofort zu heiraten. Also den Teufel mit Belzebub auszutreiben?

Einer guten Bekannten von mir, die sich bei ihrem Beichtvater darüber anklagte, daß sie ihre Freundin so sehr liebe, wie sie bisher noch keinen Mann liebhaben konnte, erklärte dieser einfach, dies sei eine furchtbare Sünde wider die Natur und er rate ihr dringend, so rasch als möglich und ohne langes Besinnen zu heiraten, dann werde diese ungeordnete Liebe verschwinden. Der gewissenhaften Tochter war dieser Rat zugleich Befehl. Nach kurzer Bekanntschaft mit einem ordentlichen Burschen ihres Dorfes fand die Heirat statt. Es kam die Hochzeitsnacht — „mit dem Gürtel mit dem Schleier, riß der schöne Wahn entzwei!“ Grauen-

volles Entsetzen war das Resultat erzwungener Ehepflicht und — die Flucht aus dem so ideal gedachten, eigenem Heim, bevor der Morgen graute. Was noch folgte, war die Scheidung und damit der Schlußstrich unter eine bittere Erfahrung, die „Unnatur“ für diese Tochter war.

Aber auch viele Aerzte machen sich nichts daraus, in einem solchen Falle noch zur Ehe zu raten, weil sie nichts Besseres wissen. Heute sind wohl die meisten Aerzte über die Homosexualität im Bilde, womit natürlich nicht gesagt ist, daß damit ihre persönliche Meinung und Einstellung mit den wesentlichsten Grundsätzen der Sexualforschung auf unserem Gebiete harmoniert. Der eine und andere wird trotz derselben oder gerade deshalb, seine vorgefaßte, persönliche Ansicht nicht korrigieren und wo ihm ein solcher Fall in der Praxis begegnet, es lieber mit den alten „Ladenhütern“ der früheren Methode versuchen, als da sind: Gewisse Operationen u. suggestive Beeinflussung, die letzten Endes doch rein nichts taugen. Ein wirklich gewissenhafter Arzt wird

solche Mätzchen verwerfen und klipp und klar erklären, wie sich die Sache verhält, im Interesse des Patienten wie dessen Zukunft. Gerade der Aerztestand hat da eine große Verantwortung und kein anderer Beruf hat so viel Macht und Einfluß auf die öffentliche Meinung, wie gerade der des Arztes. Es ist deshalb vor allem auch der menschlichen Gesellschaft gegenüber

eine Pflicht der Herren Aerzte, da aufklärend und bahnbrechend zu wirken. Kein einziger Arzt glaubt im Grunde selbst daran, daß ein homosexueller Mensch durch eine Heirat von seiner Veranlagung geheilt wird, auch der nicht, der trotzdem dieses Mittel verschreiben sollte. —

Schluß folgt!

Die **Postcheck-Einzahlung** für das „Freundschafts-Banner“ doch bitte  **nicht vergessen!** 

„Alois Munk“

Die seltsame Geschichte eines

12 Jünglings.

Er sah zu Alois hin.

Alois Munk schluchzte immer noch. Sein blondes Haar lag wirr durcheinander.

Frau Krumpke kam zurück.

Hans bat sie, Alois nun mit sich zu nehmen, bis er ihn abhole. Noch einmal trat er an das Bett.

Leise strich er über die mageren Hände Wilhelmines, dann ging er, noch einen Blick auf Alois werfend, hinaus.

Es war spät geworden. Er eilte in sein Heim, packte den Koffer und blätterte im Kursbuch nach den Zügen.

In einer guten Stunde ging ein Zug nach Beuthen.

Den wollte er benutzen.

Vor der großen Ausstellungshalle brannten die elektrischen Lampen. Große bunte Plakate, eingerahmt von unzähligen Glühbirnen zierten den Eingang. Links und rechts standen je ein Lorbeerbaum.

Künstlerfest!

Wieder fuhren Autos vor. Menschen, elegante Damen und Herren strömten dem Eingang zu.

Man sprach von der Ausstellung, von den Bildern, von den Künstlern. Ab und zu hörte man den Namen „Warrendorf“. Der Künstler aber war noch nicht da. Der lange Portier an der Türe wurde gefragt.

„Von Warrendorf? Nee, der is bis jetzt noch nicht hier durchgekommen“, antwortete er dem Kunsthändler, der eben vorgefahren war.

Musik ertönte aus den Sälen. Drinnen tanzten die Menschen und feierten die Kunst und die Künstler... Dachten an Hans von Warrendorf und sein Gemälde „der Lautensänger“.

Der lange Portier sumnte die Melodie eines Walzers mit.

Drüben auf der Straße fuhr eben ein geschlossener Leichenwagen vorüber. Eine Kutsche folgte ihm. Der Portier blickte dorthin. Er sah einen blonden Kopf an dem Fenster des Wagens... Alois Munk begleitete seine tote Mutter nach der Leichenhalle.

Ein Weilchen dachte der Portier an den Tod...

Da riß ihn die Musik und die lachenden und jubelnden Menschen wieder aus seinem Nachdenken.

Zur selben Zeit schritt Hans von Warrendorf hinter dem Ausstellungsgebäude die Straße hinunter zum Bahnhof. Auch er hörte die Musik und sah bunte Plakate, las seinen Namen. Einen Augenblick blieb er stehen, dachte an Alois Munk. Dann ging er weiter.

Das Rittergut des Barons Hans-Joachim von Warrendorf lag abseits Beuthens. Der alte Herr saß in seinem eleganten Arbeitszimmer und durchsah Pläne und Zeichnungen.

Das Zimmer war überaus elegant eingerichtet und Bilder, Gemälde und kunstvolle Vasen, die es zierten, zeugten von großem Kunstverständnis. An der einen Wand hing ein großes Gemälde in verziertem Rahmen.

Baron von Warrendorf legte die Zeichnungen hin und zündete sich eine Zigarette an.